

Auswertung der Arbeitsgruppenergebnisse

Im Rahmen der Wertstatt:2013 wurden in vier parallelen Arbeitsgruppen von den TeilnehmerInnen folgende Fragen bearbeitet:

1. Was ist aus der Sicht der eigenen Organisation für die Kooperation mit Schule(n) förderlich was ist hinderlich?
2. Welchen Nutzen haben aus dieser konkreten Kooperation...
 - a. die eigene Organisation?
 - b. die Schule/die Schulen?
 - c. die Jugendlichen?

1 (Kritische) Erfolgsfaktoren für gelingende Kooperation

Insgesamt wurden aus drei Arbeitsgruppen 26 Datenbögen derjenigen TeilnehmerInnen ausgewertet, die bzw. deren Organisationen bereits über Kooperationserfahrungen mit Schule(n) verfügen, aus der vierten Arbeitsgruppe stand ein Ergebnisprotokoll zur Verfügung. Dabei konnten folgende (kritische) Erfolgsfaktoren für gelingende Kooperation zwischen Schule(n) und außerschulischen Organisationen herausgearbeitet werden:

1.1 Übergeordnete Faktoren

Als übergeordneter Erfolgsfaktor wird ein klares Bekenntnis zur Kooperation von Schule und außerschulischen Angeboten sowohl von Seiten der Politik (z.B. „klare Bekenntnisse der Politik“) als auch von Seiten der Schulbehörde (z.B. „Vereinbarung: Landesschulrat“) genannt.

1.2 Voraussetzungen auf Seiten der außerschulischen Organisationen

Angebotsprofil

Als eine wesentliche Voraussetzung wird von einzelnen TeilnehmerInnen die Ausarbeitung eines klaren Angebotsprofils der außerschulischen Organisationen genannt (z.B. „es ist vorteilhaft, ein klares Angebot mit klaren Rahmenbedingungen zu haben“, „gute Präsentation der Einrichtung“), ebenso wie die Notwendigkeit, mit realistischen Erwartungen an eine Kooperation mit Schule(n) heranzugehen (z.B. „man muss überhöhten Erwartungshaltungen mit realistischen Zielen begegnen“, „man muss auch Kooperation ablehnen, wenn's nicht passt“).

Systemwissen

Als weiterer erfolgskritischer Faktor wird von den TeilnehmerInnen ausreichendes Wissen über das System Schule auf Seiten der außerschulischen Organisation genannt, insbesondere Wissen über Zugangsmöglichkeiten, Kontaktpersonen, Hierarchien, Abläufe, Organisationskultur etc. (z.B. „Bedürfnis der Schule wahrnehmen und Angebot anpassen“, „förderlich ist auch, wenn man das System Schule ein bisschen versucht zu verstehen“, „zu wissen, wo man sich hinwenden kann“, „Wissen um Lehrpläne“).

1.3 Voraussetzungen auf Seiten der Schule

Als Bedingung sine qua non auf Seiten der Schule wird ein klares Bekenntnis sowie eine grundsätzlichen Bereitschaft zur Kooperation mit außerschulischen Organisationen erachtet, und zwar auf möglichst allen Ebenen (z.B. „Bereitschaft der Schule/Direktion/ LehrerInnen/SchülerInnen“ „Einbindung von Direktion, LehrerInnen und SchülerInnen/Eltern/SGA in die Kooperationsplanung“).

Umgekehrt wird als Hinderungsgrund für gelingende Kooperation am häufigsten eine mangelnde Kooperationsbereitschaft seitens der Schule genannt (z.B. „alles was von außen kommt, wird schwer angenommen, wie z.B. Sprache, Kleidung“, „nicht alle LehrerInnen waren bereit zu kooperieren“, „welcher Direktor will das“, „Werteinheiten fehlen“).

1.4 Kooperationsvereinbarung

Klare und transparente (möglichst schriftliche) Vereinbarungen hinsichtlich Inhalt, Ort, Zeitraum, Rahmenbedingungen, Finanzierung, Ablauf und Zweck von Kooperation gelten als weiterer wesentlicher Erfolgsfaktor (z.B. „Klare Konzeptions- und Zielvereinbarungen“, „Schriftliche Vereinbarung“, „Ressourcen, wie z.B. Raum, Materialien“, „Vorabklärung des finanziellen Rahmens bzw. wer trägt welche Kosten“).

Als hinderlich werden dementsprechend unklare Vereinbarungen, v.a. in Bezug auf die finanziellen Rahmenbedingungen, genannt (z.B. „fehlende Finanzierung“, „Finanzierung fraglich“, „Finanzierung ist immer ein Problem“).

1.5 Auftragssituation

Vergleichsweise wenig schriftlichen Niederschlag fand ein Faktor, der in einzelnen Gruppendiskussionen sehr wohl präsent war, nämlich die Frage: „Wer will warum von wem was mit welchem Ziel/welchen Zielen?“, oder anders ausgedrückt: Wie ist es um die Auftragssituation von Kooperationen zwischen Schule und außerschulischer Jugendarbeit bestellt?

Hier kommen grundsätzlich drei Varianten bzw. ein Mix aus diesen drei Varianten in Frage:



Externer Auftrag an die Organisation:

In der Beauftragung und Finanzierung einer außerschulischen Organisation durch die öffentliche Hand ist die Kooperation mit Schule(n) enthalten (z.B. Suchtberatung, Jugendrotkreuz etc.).

Organisationsinterner Auftrag

Viele außerschulische Organisationen betrachten aus eigenem Interesse und ohne explizite Beauftragung durch Dritte die Kooperation mit Schule(n) als einen Bestandteil ihrer Tätigkeit (z.B. für Öffentlichkeitsarbeit oder um eigene Themen an SchülerInnen heran zu bringen).

Dienstleistung für die Schule

Eine dritte denkbare Konstellation stellt die klare Beauftragung einer außerschulischen Organisation durch eine Schule dar, gegen entsprechendes Honorar eine bestimmte Dienstleistung zu erbringen (z.B. Schulhofgestaltung, Durchführung von Projekten).

Betrachtet man die schriftlichen Aufzeichnungen der TeilnehmerInnen zu diesem Erfolgsfaktor, so zeigt sich, dass dazu kaum Anmerkungen gemacht wurden (z.B. „der Wunsch kam von den SchülerInnen“, „Auftrag v. Träger“, „Bedarf und Wunsch, es zu haben“).

1.6 Persönliche Beziehungen

Breiten Raum nimmt in den schriftlichen Aufzeichnungen der TeilnehmerInnen die Bedeutung persönlicher Beziehungen für das Gelingen von Kooperationen zwischen Schule(n) und außerschulischer Jugendarbeit ein:

- bereits persönliche Kontakte und positive Erfahrungen bei/mit LehrerInnen
- Beziehung + Kontakte (2x)
- Einzelkontakte (engagiert)
- engagierte LehrerInnen (2x)
- persönliche Beziehungen (3x)
- Schulen, die Lust auf Neues haben
- über aktuelles Thema reinkommen und dann über persönliche Kontakte weiter anbieten

Wie hoch für die TeilnehmerInnen der Stellenwert des Faktors „persönliche Beziehungen“ ist, zeigen auch die in diesem Kontext genannten hinderlichen Umstände, wie z.B.

- kaum Kontakt mit LehrerInnen
- kein Kontakt mit Direktorin
- Keine Schnittstellen
- Kontaktaufnahme, Kommunikation
- Kontakte fehlen
- Ressourcen für Vernetzung/Kontaktaufnahme (über wen kommt man an die Schule)

1.7 Situative Faktoren

Vereinzelt werden seitens der TeilnehmerInnen noch situative Faktoren aus konkreten Kooperationsbeispielen genannt, wie etwa räumliche Synergien (z.B. „Räumliche Nähe“, „Räumlichkeiten beider Einrichtungen werden genutzt“) oder konkrete Vorerfahrungen (z.B. „gute Zusammenarbeit mit Schulsozialarbeit“, JUKUZ HOT ist den Schulen bekannt“).

2 Nutzen von Kooperationsbeziehungen

2.1 Nutzen für die eigene Organisation

Den konkreten Nutzen, der sich aus der Kooperation mit Schule(n) für die eigene Organisation ergibt, sehen die TeilnehmerInnen in erster Linie in der Bewerbung der eigenen Angebote (z.B. „Bekanntheitsgrad steigern“, „Bekanntmachung der eigenen Angebote“, „Öffentlichkeitsarbeit“, „PR“) sowie in der Gewinnung neuer NutzerInnen dieser Angebote (z.B. „Besucherzuwachs“, „Erreichen einer wichtigen Zielgruppe“, „erster Schritt von den Jugendlichen ins Jugendzentrum“).

Erst in zweiter Linie werden Kooperationsbeziehungen zu Schule(n) „per se“ als wertvoll erlebt (z.B. „Aufbrechen zu neuem Miteinander der Organisationen“, „Kontakt mit der Schule an sich“ „Verbreiterung des Angebots“, „Kompetenznutzung“).

2.2 Nutzen für die Schule

Als Nutzen für die Schule(n) werden neben Abwechslung („Auflockerung des Schulalltags“) und Entlastung (z.B. „Entlastung des Lehrkörpers“) v.a. das Einbringen externer Expertise genannt, z.B.:

- erweitertes Ausbildungsangebot
- externe Expertise
- externe ReferentInnen kommen
- neues Knowhow erhalten
- pädagogisch aufbereitete Projekte
- Unterstützung bei einem wichtigen Thema durch Methoden, Expertise und externe ReferentInnen

Daneben werden noch ein Imagegewinn für die Schule (z.B. „Positive Rückmeldung der Öffentlichkeit“, „Verbesserung des Schulprofils“) sowie ein besseres Miteinander als Resultat konkreter Projekte (z.B. „Aggressionsabbau durch Erhöhung sozialer Kompetenz“) als Nutzen für die Schule(n) genannt.

2.3 Nutzen für die SchülerInnen

Als Nutzen für die SchülerInnen bezeichnen die TeilnehmerInnen neben Abwechslung (z.B. „Abwechslung und Abenteuer“, „Aktivitäten nicht am Schulgelände“) und dem Kennenlernen der Angebote der außerschulischen Organisationen (z.B. „Kennenlernen einer weiteren Einrichtung“, „Hemmschwelle senken“) v.a. der Erleben von Bildung in einem erweiterten Kontext:

- andere Art des Lernens/des Unterrichts
- Erwerb wichtiger Lebenskompetenzen
- Gemeinsam Aufgaben bewältigen
- Kompetenz statt Wissenserwerb
- Non-formales Lernen
- Persönlichkeitsbildung
- soziale Kompetenz